Der Gesellschafter.

Nr. 19. Dienstag den 6. März **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchsten Dekrets die erledigte Oberamtsrichtersstelle in Backnang dem Gerichtsaktuar Frölich in Riedlingen zu übertragen geruht.

Der Stellentausch zwischen den Schulmeistern Hammer in Steinbach und Schäffer in Ebnat wurde genehmigt.

Diensterledigungen.

Die Pfarrei Bickelsberg, Dek. Sulz, Einkommen 800 fl., Meldungszeit 4 Wochen; die Aktuarsstelle bei dem Oberamte Göppingen, Meldungszeit 14 Tage; die Aktuarstelle bei dem Oberamtsgericht Riedlingen, Meldungszeit 14 Tage.

Der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Winterstettendorf, O A. Waldsee, Einkommen neben freier Wohnung 250 fl., Meldungszeit 4 Wochen.

Stuttgart, 2. März. Die Kammer der Abgeordneten berieth in ihrer gestrigen 262. Sitzung den Gesetzesentwurf, betreffend die Aufnahme eines Darlehens zur Bestreitung ausserordentlicher Bedürfnisse des Kriegsdepartements und es wurde der Antrag der Majorität, die volle Exigenz von drei Millionen zu verwilligen, mit großer Mehrheit angenommen. Wie vorauszusehen war, gerieth die Debatte auf das Feld der Politik und es fand der Anschluß an Oestreich warme Fürsprecher, weßhalb auch der dießfallsige Antrag Pfeifer's, die Regierung zum Anschluß an die östreichische Politik zu bitten, mit 51 gegen 34 Stimmen angenommen wurde. Der ganze Gesetzesentwurf ist mit 71 gegen 14 Stimmen genehmigt. Die nächste Sitzung ist Samstag. Tagesordnung: Berichte der Ablösungskommission über die Einwirkung der Ablösungsgesetze auf das Einkommen der Kirchen- und Schuldiener.

Stuttgart, den 2. März. Wie wir hören, ist heute aus St. Petersburg die telegr. Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser in beunruhigender Weise erkrankt sei. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin reisen heute Nachmittag nach St. Petersburg ab. (S. M.)

Vom Allgäu erzählt ein Augsb. Lokalbl. folgenden interessanten Glücksfall, dessen Wahrheit konstatirt ist. Ein würdiger katholischer Geistlicher vertheilte kurz vor seinem Tode 10 Baden'sche 35 fl.-Loose an die dürftigsten und würdigsten Ortsarmen. Unter den ersteren befand sich die bisher unerhobene Loos-Nro. 120,035 mit dem Gewinn von 10,000 fl., der einem blutarmen Doppelwaisen zugefallen ist.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 2. März. Die Karlsruher Zeitung stellt eine zwangsweise Beibringung der zur Remontirung des Armeekorps nothwendigen Pferde in Aussicht, da die bisherigen Versuche nicht zu dem erwünschten Ergebniß geführt haben.

Die neueste Nummer des badischen Centralblattes für Staats- und Gemeinde-Interessen bringt einen Aufsatz „über den Einfluß der politischen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 auf den Staatshaushalt im Großherzogthum Baden" von Oberrechnungsrath Harrer. Hiernach betrugen die Kosten wegen der Reichsversammlung, der Approvisionirung von Ulm und Rastatt, der deutschen Marine, der nach Schleswig-Holstein gesandten Truppen, sowie des erhöhten Dienststandes und Verpflegung der Truppen außerhalb ihrer Garnisonen 2,124,793 fl. 34 kr. Die Kosten der Revolution betrugen 7,564,067 fl. 6 kr. Rechnet man hiezu noch einen Betrag von 300,000 fl. für in Verlust gerathene Ausstände, so beläuft sich die Summe, welche die Staatskasse wegen der Revolution zu leisten hatte, auf 8 Millionen Gulden. Hiezu kommen die von den Gemeinden liquidirten Maiaufstandskosten, welche auf mehr als 3 Millionen Gulden angegeben sind.

In Frankfurt a. M. wurde auf dem Markte während des strengen Frostes ein Ei um 5—6 kr. verkauft. Das Pfund Schweinefleisch kostet 16 kr.

In Spalt, wo der gute Hopfen wächst, hat ein 17jähriger Bürgerssohn seinen Kameraden mit vielen Dolchstichen aus Eifersucht schrecklich zugerichtet.

Berlin, 1. März. Lord J. Russel ist gestern Mittag hier eingetroffen und hatte gleich darauf eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Hrn. v. Manteufel; heute Mittag hatte er im Beisein des Ministerpräsidenten eine lang dauernde Audienz bei Sr. Maj. dem König.

Berlin, 2. März. Die erschütternde Nachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland wurde eben dem König von Preußen durch Graf Münster gemeldet. Der Kaiser verschied heute Mittag gegen 12 Uhr. Früh 7 Uhr nahm er das Abendmahl und Abschied von Kindern und Enkeln. (T. D. d. St.A.)

Die Kreuzzeitung macht sich die englische Redefreiheit auch zu nutz. Sie vergleicht Lord Palmerston mit einer Katze, die, wenn man sie zum Fenster hinauswerfe, immer wieder wohlbehalten auf ihre vier Füße zu stehen komme.

Wien, 23. Febr. Aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung der Kaiserin hat Frhr. v. Rothschild 4000 fl., Großhändler Perissutti 1000 fl., das Großhandlungshaus Weikersheim und Comp. 1000 fl. zu wohlthätigen Zwecken gespendet.

Am Ende bekommt Herr v. Bruck wieder eine Brücke zu bauen; er soll, wie's heißt, die Kluft zwischen Berlin und Wien überbrücken, daß Roß und Wagen friedlich drü-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ber schreiten, wie er schon einmal die Handels- und Zollwege zwischen Oestreich und dem Zollverein geebnet und erweitert hat. Dazu soll der seitherige Internuntius in Konstantinopel nach Berlin gehen und dann erst den leichten Staatssäckel Oestreichs als Finanzminister voll und schwer machen, was, wenn eine halbe Million Soldaten daraus zehren, ohne etwas hinein zu thun, mehr noch ein Meister als Ministerstück ist.

Wien, 26. Febr. Es bestätigt sich vollkommen, daß Kaiser L. Napoleon unserer Regierung beim Eintritt gewisser Eventualitäten ein französisches Hilfskorps angeboten hat; die näheren Bestimmungen und Bedingungen deßhalb zu erörtern, ist Aufgabe der Sendung des Generals Grafen Creneville an den Pariser Hof.

Wien, 28. Febr. Die Oestr. Korresp. hofft Befriedigendes von den Friedensverhandlungen. Graf Buol werde bei denselben durch Herrn v. Prokesch unterstützt.

(T. D. d. St.A.)

Triest, 28. Febr. Man erhält aus Ceylon vom 1. Febr. die Nachricht, daß in Australien eine Revolution ausgebrochen ist. Die Kolonie hat sich für unabhängig von der englischen Krone erklärt. Britische Regimentstheile, welche gegen die Rebellen geschickt wurden, haben unentschiedene Kämpfe bestanden. Melbourne ward in Kriegszustand erklärt. (T. D. d. A. Z.)

In Prag ist am 20. Februar Morgens am Dachboden der k. k. Hofburg, genannt Hradschin, Feuer ausgebrochen, und verbreitete sich an der Decke des dritten Stockwerkes. Erst gegen 10 Uhr Nachts gelang es, dem Weiterumsichgreifen des Feuers zu steuern. 22 Zimmer, worunter 2 Säle, sind ein Raub der Flammen geworden. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 600,000 fl. geschätzt.

Krakau, 23. Febr. Gestern Abend brach in einem großen Magazine des Bahnhofes Feuer aus und verzehrte nicht nur eine Reihe von Last- und Personenwagen, sondern auch eine große und werthvolle Menge von Waaren, die vom Zollamte versteuert werden sollten, und die in Kaffee, Zucker, Rum, Weingeist, Oel, Baumwolle und Häringen bestanden. Drei Arbeiter, welche Weingeistfässer retten wollten, wurden durch das Zerplatzen eines Fasses übel verbrannt und konnten sich nur durch Wälzen im Schnee vom Feuertode retten.

Haag, 28. Febr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte in Folge einer Interpellation: Die Niederlande befolgen eine offenherzige strenge Neutralitätspolitik, und habe kein äußerer Druck zu einem Wechsel dieser Politik stattgefunden.

Der spanische Finanzhaushalt ist so zerrüttet, daß man nicht einmal die unvermeidlichsten Ausgaben bestreiten kann. Die Garnison in Madrid wird auf Credit ernährt. Man will sich mit dem Verkauf der Kirchengüter helfen, allein man befürchtet, daß sich keine Käufer dazu finden. Da ist die geflüchtete Exkönigin Christine besser daran, sie hat ihren Mammon glücklich in Sicherheit gebracht. Ihre Tochter, die sie an einen polnischen Fürsten verheirathet, erhält zur Mitgift eine Jahresrente von 50,000 Fr., ½ Mill. an Diamanten und 200,000 zur Toilettenausstattung. Aus der Ehe mit Munnoz hat sie 7 Kinder. An Freiern wird's da nicht fehlen.

Paris, 16. Febr. Der Kaiser hat einen ehemaligen afrikanischen Offizier, der in Folge der Ereignisse von 1848 — 1851 verbannt wurde, vollständig begnadigt. Er kommt aus Chili durch die Cordilleren und Pampas zurück in der Hoffnung, an dem gegenwärtigen Krieg Theil zu nehmen. — Der General Monfort, welcher alle Kriege der Republik und des Kaiserreichs vor der Schlacht bei Lodi bis zur Schlacht bei Paris mitgemacht hat, ist gestorben.

Paris, 27. Febr. Man kündigt den sehr nahen Abgang des Generals Herbillon (der Armee von Lyon) mit seiner ganzen Division nach dem Orient an. General Luzy de Pelissac von der Lyoner Armee hat ebenfalls Befehl erhalten, sich mit seiner Division zu einem baldigen Abmarsch bereit zu halten.

Paris, 28. Februar. General Niel ist auf seiner Reise nach Frankreich von Konstantinopel wieder nach der Krimm zurückgekehrt. Die Hoffnung also, daß derselbe den Kaiser von seinem Reiseplan in die Krimm abbringen werde, ist zu Wasser geworden; vielmehr wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Reise geschehen wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände verhindernd eintreten. — Man spricht wiederholt von Vorstellungen nicht nur des Kaisers Franz Joseph, sondern auch des Königs von Preußen gegen das Krimmprojekt. Man soll auf alle Eventualitäten angespielt und die Frage gestellt haben, ob man dann auch noch auf Frankreich rechnen könne, daß es der gemeinschaftlichen Sache treu bleiben werde? Es ist positiv, daß der Kaiser blos zum Abschiednehmen nach Boulogne abgegangen ist.

Der Pariser Korrespondenz in „Times" zufolge ist L. Napoleons Reise nach der Krimm noch zweifelhaft. Lord J. Russel soll sich gegen ihn geäußert haben: Wenn Eure Majestät entschlossen sind, nach der Krimm zu gehen, so sehe ich nicht ab, was ich in Wien zu thun habe, denn meine Sendung wäre in dem Fall nutzlos, wo nicht null.

Paris, 28. Febr. Der Kaiser ist heute um 1 Uhr nach dem Lager von St. Omer abgereist; derselbe wird, wie man sagt, in zwei Tagen zurückkehren. (T. B. d. S. M.)

Der „K. Z." wird aus Paris vom 24. Febr. geschrieben: So wunderlich es Ihnen auch klingen mag, so kann ich Ihnen doch aufs allerbestimmteste versichern, daß der Vertrag zwischen Preußen und Frankreich schon am vergangenen Samstag hier unterzeichnet wurde. Der fragliche Vertrag besteht wesentlich aus zwei Artikeln. Im ersten verbindet sich Preußen, Rußland den Krieg zu erklären, wenn dieses Oestreich angreife, und im zweiten verpflichtet es sich, Rußland den Krieg zu machen, falls dieses von der Annahme der vier Punkte zurückkomme. Die Differenzen über die Deutung sind demnach umgangen worden.

So eben hat der französische Marineminister die schreckliche Nachricht erhalten, daß die Fregatte la Semillante auf ihrer Fahrt nach dem Orient am Cap Corse mit den 700 Mann, welche sie an Bord hatte, gescheitert sei.

London, 27. Febr. Im Unterhause sagte Lord Palmerston, daß er nicht glaube, daß Lord John Russel's Ab-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wesenheit lange dauern werde. Das Haus genehmigte hierauf einen Theil des Kriegsbudgets.

London, 27. Febr. Das Roebuck'sche Untersuchungskomite kam gestern zum ersten Mal zusammen. Roebuck wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Die Sitz-Sitzungen werden geheim gehalten.

London, 2. März. Gestern Mittag fand man viele Maueranschläge, worin die Wähler der City aufgefordert werden, Lord J. Russel nicht wieder zu wählen.

London, 20. Febr. Welche außerordentliche Machtentfaltung zu dem wahrscheinlich bevorstehenden Kampfe im Frühling stattfindet, geht aus dem hervor, daß für die Operationen in der Ostsee England allein eine Seemacht von 150 Dampfschiffen stellen und Frankreich 50 Dampfschiffe und eine große Landarmee senden wird, um mit diesen vereinigten Kräften die großen russischen Festungen im Golf von Finnland angreifen zu können.

Der orientalische Krieg, der freilich erst im Beginn ist, kostet die Engländer und Franzosen weit weniger Leute als uns Deutsche die Auswanderung. Nach dem Berichte der deutschen Gesellschaft in New-York sind im Jahr 1854 im dortigen Hafen über 166,000 Deutsche ans Land gestiegen, und im Ganzen wird drüben die Zahl der Einwanderer aus Deutschland und der Schweiz auf nahezu 250,000 Menschen berechnet. Das ist wieder einmal etwas zum Rechnen und Denken und die Rechnungen sind leichter als die Gedanken, die sich daran knüpfen.

Die Oest. K. schreibt: In einer nachträglich aus Bukarest eingelaufenen telegr. Depesche finden wir die Bestätigung, daß bei dem am 17. erfolgten Angriffe auf Eupatoria Selim Pascha, Kommandant der egyptischen Hilfstruppen, geblieben sei.

Die französischen Nachrichten von Sebastopol sind vom 17. Febr. Die in der Krimm angelangte 9. Division sollte Kamiesch befestigen. 20,000 Russen waren auf den Höhen von Balaklava erschienen. Die Alliirten werden auch die Nordseite der Stadt einschließen (?). Die russische Flotte ist vollständig entwaffnet mit Ausnahme eines einzigen Linienschiffs, das die Mündung der Tschernaja vertheidigt. Das Wetter war zur Zeit der letzten Nachrichten schlecht.

Seit dem 17. machten die Russen keinen neuen Angriff mehr auf Eupatoria. Heute (21. Febr.) sah man eine Infanteriekolonne und Wagenzüge sich in der Richtung von Simferopol von diesem Platze entfernen. In den Umgebungen von Eupatoria brennen noch mehrere Dörfer. Neue Positionsgeschütze sind ausgeschifft und neue Befestigungen wurden errichtet. Die Stadt ist in einem Zustande guter Vertheidigung.

In einem Armeebefehle forderte General Canrobert zehntausend Freiwillige zum Sturm auf (?); es meldete sich das ganze aus 40,000 Mann bestehende Belagerungskorps. Bei dem Beobachtungskorps des Generals Bosquet befinden sich die neu angekommenen Garden. Der General Pelissier ist bestimmt, das Kommando der französischen Feldarmee zu übernehmen; er ist so eben in der Streletzka-Bay angekommen und wurde mit allgemeinem Jubel empfangen.

Nach der †Zeitung haben die Russen die stärkste Festung der Tscherkessen, Schowaib-Kapon, das kaukasische Gibraltar durch Ueberrumpelung genommen.

Der „Moniteur" schreibt aus Batum vom 1. Febr.: „Die einen Theil der russischen Armee in Asien bildenden georgischen Milizen griffen gestern, 31. Jan., das Lager von Laghra, einen 800 Baschi Bozuks anvertrauten vorgeschobenen Posten der türkischen Armee, an. Diese schlugen nach einem ziemlich lebhaften Gewehrfeuer die Russen zurück und brachten ihnen erhebliche Verluste bei."

Nachrichten vom 14. Febr. lauten dahin, daß eine bedeutende Zahl Russen, welche den Großfürsten Michael nach Sebastopol begleiteten, auf dem Wege erfroren sind.

Nach russischen Berichten über das Treffen von Eupatoria am 17. Febr. wäre dasselbe blos eine Rekognoscirung gewesen und alle bisherigen Angaben über die dabei erlittenen Verluste als völlig übertrieben zu betrachten. — Eine andere Darstellung gibt aber die „Preuß. Korresp.", nach welcher das russische Korps aus 36 Bataillonen Infanterie und 6 Regimentern Kavallerie mit 80 Geschützen bestanden hat. Der Sturm wurde an mehreren Stellen mittelst angelegter Leitern versucht und dauerte der Kampf beinahe 5 Stunden. Von der See aus wurde die Vertheidigung Eupatoria's durch das Feuer vier englischer, eines französischen und eines türkischen Schiffes unterstützt. Die Russen sollen 453 Mann und 300 Pferde todt auf dem Platze gelassen haben. Der Verlust der Türken ward auf 277 Verwundete und 90—100 Todte angegeben; auch 79 Pferde wurden ihnen getödtet.

In St. Petersburg erinnert man sich kaum eines so strengen Winters wie der gegenwärtige. Bis zum 18. Febr. herrschte täglich eine Kälte von 20—23. Grad.

Der Leichenraub.

(Mittheilungen aus dem Tagebuch eines Arztes.)

Erschrick nicht, geneigte Leserin, wenn du hörst, daß ich auch einmal ein Auferstehungsmann* gewesen bin! Laß dieses Schreckenswort, dieses demüthigende Bekenntniß nicht eine Schaar vampyrartiger Bilder in deine Seele heraufbeschwören, oder dich bestimmmen, gegenwärtigen Blättern dein Herz und dein Haus zu verschließen. Deine eigenen, grundlosen Besorgnisse, deine abergläubischen Vorurtheile sind es, die mich zu einem so schrecklichen Beginnen, wie das hiernach berichtete, bewogen, und noch viele andere meiner Kollegen zu einem ähnlichen veranlassen werden. Wohlan — jetzt nur ein vernünftiges Wörtchen über diese abstrakte Frage — und dann zu meiner Erzählung. Du erwartest von uns, daß wir deine Krankheiten heilen sollen und versagst uns doch die einzigen Mittel, das Wie? zu lernen. Du willst, daß wir dir das reine Gold der Kunst und Erfahrung bieten sollen, und doch gestattest du uns nicht, daß wir den Boden aufbrechen oder einen Schacht abteufen! Ist das Recht, schöne Leserin? Ist es vernünftig?

* So nennt man Leute, welche Leichen ausgraben, um sie an die anatomischen Anstalten und an die Aerzte zu verkaufen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was ich jetzt berichte, war mein erster und letzter Versuch in dem achtbaren Gewerbe des Leichendiebstahls. Der Hergang dabei war wunderlich, um nicht zu sagen, lächerlich genug, und fiel in die Zeit der zwei ersten Semester nach meinem Abgang von der Universität, als ich eben in London den praktischen „Spitalkursus" durchmachte. In das Spital, welchem ich zugetheilt war, wurde eine ziemlich interessante, junge Patientin aufgenommen, deren Zustand aller unserer Geschicklichkeit Trotz bot, wie wir denn überhaupt aus den Erscheinungen ihrer Krankheit durchaus nicht klug zu werden vermochten. Wir glaubten es bald mit einer Herzerweiterung, bald mit einer Herzverknöcherung, bald mit Diesem bald mit Jenem zu thun zu haben, und endlich wurde es uns klar, daß wir gar Nichts wußten — nicht, ob die Krankheit organisch oder dynamisch, primär oder symptomatisch — ja nicht einmal, ob es wirklich Herzleiden war, oder nicht. Die schwankenden Kurplane, die wir verfolgten, schafften ihr keine Erleichterung, und endlich kam es so weit mit ihr, daß man ihrem baldigen Tode entgegensah. Sobald ihre Verwandten Nachricht von ihrer Lage und von unserer Absicht, die Leiche zu öffnen, erhielten, bestanden sie auf ihrer alsbaldigen Entfernung aus dem Hospital, damit sie „zu Hause stürbe." Vergeblich stritten sich Sir B . . . und die Hauschirurgen heftig mit ihnen herum und stellten ihnen die Gefahr, die einem solchen Schritte unmittelbar folgen mußten, in den grellsten Farben vor. Ihre zwei Brüder aber gestanden ihre Besorgnisse wegen unserer Absichten zu und wollten sich ihr Recht, die Schwester nach Hause zu schaffen, durchaus nicht nehmen lassen. Auch ich bot bei dieser Gelegenheit meine Beredsamkeit auf, ohne zu einem günstigeren Resultate zu gelangen, bis ich endlich gegen einen der beiden Männer bemerkte: „Nun — ist's weiter nichts, als Eure Furcht, daß wir sie seciren, so können wir sie, falls wir Lust dazu haben, eben so gut kriegen, wenn sie bei Euch, als wenn sie bei uns stirbt."

„Na — das wollen wir doch sehen, Herre!" versetzte der Aeltere, indem er mir seine herkulische Faust ziemlich bezeichnend vor die Augen hielt.

Demgemäß wurde das arme Mädchen nach ihrer Heimath — einem etwa fünf Meilen von London entlegenen Dorfe — geschafft, wo sie ihre Ankunft kaum um zehn Minuten überlebte. Wir verschafften uns bald Nachricht über diesen Todesfall, und da sowohl ich, als Sir B . .'s zwei Gehülfen sich sehr für den Fall interessirt hatten, weßhalb wir gar zu gerne eine Belehrung über das Wesen dieser Krankheit einzuholen wünschten, so verpflichteten wir uns feierlich, auf jede Gefahr hin ihre Leiche wieder aus der Erde zu graben. Ein zuverlässiger Kundschafter benachrichtigte uns auf's genaueste über Zeit und Ort des Begräbnisses, und als wir gegen Sir B . . . unsern Entschluß laut werden ließen, klopfte er mir mit den Worten auf den Rücken: „Ah, mein wackrer Freund! — wenn Sie Muth genug haben — gefährliches Unterfangen" u. s. w. War das nicht eine schlaue Aufmunterung? Der Baronet sagte uns ferner, die Sache interessire ihn gleichfalls so sehr, daß er's sich gerne fünfzig Pfund kosten ließe, wenn diese uns zur Förderung unseres Vorhabens nützlich sein könnte. Es bedurfte jedoch weder solchen Beistandes, noch der Hindeutung auf das Aufsehen, welches ein glücklicher Erfolg bei unseren Studiengenossen machen mußte, um uns zur Ausführung zu spornen.

Der merkwürdige Plan wurde auf meiner Wohnung in dem Borough zu Stande gebracht. M . . und E . . (Sir B . .'s Gehülfen), meine Wenigkeit und ein erfahrener „Wehrwolf" (dieß ist nämlich der Kunstausdruck für einen Auferstehungsmann von Profession) sollten des andern Abends um neun Uhr (dem dritten Tage nach dem Begräbniß), mit Schiff und Geschirr wohl versehen, von dem Borough aus in einer Glaskutsche aufbrechen. An dem bestimmten Tage hatte jedoch unser Freund, der Wehrwolf, so sehr an den Folgen einer Nachtschwärmerei zu leiden, daß wir auf seinen unschätzbaren Beistand nicht zählen durften. Dieser unerwartete Strich durch die Rechnung hätte beinahe unserm ganzen Plane ein Ende gemacht, da die paar anderen Wehrwölfe unserer Bekanntschaft in Berufsreisen abwesend waren. Glücklicherweise entsann ich mich jedoch eines armen irischen Lastträgers — einer Art Thunichtgut, der sich gewöhnlich in dem Spital umhertrieb, und den ich schon etlichemale bei Ausgängen verwendet hatte. Ich ließ diesen Mann in meine Wohnung kommen, und schwatzte ihm endlich, in Gegenwart meiner beiden Spießgesellen, durch Ueberredungen, Drohungen, das Versprechen einer Guinee und das Zusetzen mit so viel Whiskey als man ihm klüglicherweise geben durfte, die Einwilligung zu dem Geschäfte des Abends ab. Da Meister Tip — denn unter diesem Namen war er allgemein bekannt — mit dem invaliden Auferstehungsmanne einigermaßen bekannt war, so gelang es ihm, dessen Hauptgeräthschaften geborgt zu erhalten, und um neun Uhr stellte er sich, also bewaffnet und mit einem großen Sacke versehen, um darin unsern Raub zu bergen, in meiner Wohnung ein, während die Kutsche bereits vor der Thüre wartete. Wir hatten unserm Jehu außer der Miethe für den Wagen auch noch ein hübsches Trinkgeld gegeben, um uns dadurch seiner Verschwiegenheit zu versichern. Freund Tip erhielt einige Dosen irischer Herzstärkung, unter deren Einwirkung er eigentlich hochherzig wurde und gewaltig mit der Heldenthat vorausprahlte, in der er eine so wichtige Rolle spielen sollte. Nachdem wir uns in unsere schlechtesten Kleider gehüllt und weiße Jacken angelegt hatten, stiegen wir — vier an der Zahl — in den Wagen und fuhren ab. Das Wetter war den ganzen Abend außerordentlich launenhaft — Mondschein, Regen, Donner und Blitz in neckischer Abwechslung. Dunkelheit war übrigens das Einzige, was wir sehnlichst herbeiwünschten, um gegen jede mögliche Beobachtung gesichert zu sein. Nach einer näheren Beleuchtung der Gefühle, die mich zu Durchführung dieses Wagnisses spornten, muß ich jedoch gestehen, daß die Liebe zum Abenteuerlichen ebenso mächtig auf mich einwirkte, als der Wunsch, der Wissenschaft einen Dienst zu leisten. Ein mitternächtlicher Feldzug nach den Gräbern! — dies gefiel mir gewaltig; und dann Sir B..'s schlaue Hindeutung auf die „Gefahr" — und auf unsern „Muth!"

(Fortsetzung folgt.)

Göbel